

## Zum Gedächtnis von Walther v. Dyck.

Von

Georg Faber in München.

---

Am 9. November 1934 starb in dem Münchener Vororte Solln, fast 78 Jahre alt, Walther v. Dyck, dessen Name als eines der Herausgeber neben dem Felix Kleins auf dem Titelblatt von 50 Bänden der Mathematischen Annalen steht (31—80 (1888—1921)). Für die Bände 31—60 hatte er die Geschäftsführung. Auf dem Titelblatt von noch 20 weiteren Bänden (81—100 (1921—1929)) wird v. Dyck als Mitarbeiter der Redaktion genannt. In der weitverzweigten Lebensarbeit v. Dycks bildet seine Tätigkeit bei den Annalen nur einen verhältnismäßig kleinen Ausschnitt. Als Lehrer der Mathematik an der Technischen Hochschule München, als Rektor dieser Hochschule während der Dauer von 12 Jahren, als Gründungsmitglied, erster Schriftführer und späterer Vorsitzender der Deutschen Mathematikervereinigung, als zweiter Vorstand des Deutschen Museums neben dessen Gründer Oscar v. Miller, als Vorstandsmitglied des Verbandes der Deutschen Hochschulen und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und in anderen Ehrenämtern hat er in mannigfacher Weise das wissenschaftliche Leben seiner Zeit beeinflußt. Mit unzähligen bedeutenden Männern des In- und Auslandes, Gelehrten, Künstlern, Industriellen, Staatsmännern und Offizieren, stand er in Verkehr, und alle, die ihn näher kannten, schätzten ihn hoch. Die Wurzeln seines Weltbürgertums lagen in seinem deutschen Wesen und seiner deutschen Gesinnung und die Wurzeln seiner hohen Bildung lagen in der Mathematik.

Er begann seine wissenschaftliche Laufbahn als Schüler und Assistent Felix Kleins an der Technischen Hochschule München. Dann folgte er seinem Lehrer nach Leipzig, wo er sich habilitierte. Seine ersten in den Annalen erschienenen Arbeiten sind von Kleinschem Geist erfüllt und doch selbständige, noch heute anerkannte Leistungen.

Auch nachdem er, insbesondere auf Empfehlung Kleins, als kaum 28-jähriger nach München berufen worden war, blieb er mit seinem großen Lehrer bis zu dessen Tode in herzlicher Freundschaft verbunden. Gaben in den ersten Jahren nach Dycks Übersiedlung nach München vor allem die Annalen Stoff zum Briefwechsel, so später die Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften. v. Dyck wirkte viele Jahre als Vorsitzender der dieses Werk betreuenden akademischen Kommission, und

als Klein vor zehn Jahren starb, betrachtete es Dyck als eine ihm von seinem Freunde und Lehrer hinterlassene Aufgabe, die Enzyklopädie mit aller Kraft ihrem Abschluß zuzuführen. Außerdem beschäftigte er sich in seinen letzten Jahren rastlos noch mit einem anderen großen Werke, mit der Vorbereitung einer neuen Ausgabe der Opera omnia Johannes Keplers. Er hatte mehrere bisher unbekannte Keplermanuskripte gefunden und sich immer tiefer in Keplers Wesensart hineingelebt. Ein Ergebnis seiner Keplerstudien sind auch die zwei Bände Keplerbriefe<sup>1)</sup>, die er zusammen mit Max Caspar herausgegeben hat und die bestimmt sind, in weiten Kreisen dahin zu wirken, „daß sich das deutsche Volk darauf besinnt, was es an ewigen Gütern an diesem großen Manne besitzt“.

In diesen wenigen seinem Gedächtnis gewidmeten Zeilen ist es unmöglich, seine Abhandlungen, Reden und sonstigen Schriften im einzelnen zu würdigen; ein Verzeichnis seiner zahlreichen Veröffentlichungen ist dem im 45. Bande des Jahresberichts der Deutschen Mathematikervereinigung erschienenen Nachruf beigefügt.

Die größten und bedeutendsten Wirkungen eines Gelehrten- und Lehrerlebens bleiben häufig unauffällig; der in Vorlesungen und Übungen ausgestreute Samen geht unbemerkt auf, die im Beratungszimmer geleistete Arbeit entbehrt des Ruhmes in der Öffentlichkeit, und nur der näher Vertraute weiß, wie schwer es ist, eine Hochschule gegen mannigfache Widerstände auf der Höhe zu erhalten und wie groß oft das Verdienst eines einzelnen an dieser Erhaltung ist.

Auch die Herausgeberarbeit an einer wissenschaftlichen Zeitschrift gehört zu jener unscheinbaren und entsagungsvollen Arbeit, die im Dunkel bleibt, während alles Licht auf die großen Entdeckungen fällt. Die Annalenredaktion gedenkt dankbar des bedeutenden Mannes, der ihr ein Menschenalter angehört hat, und wenn Herausgeberverdienste sich auch niemals im einzelnen aufzählen lassen, so gilt für sie genau wie für die wissenschaftlichen Beiträge der Mitarbeiter:

„Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“

---

<sup>1)</sup> Johannes Kepler in seinen Briefen, München und Berlin 1930. Verlag von R. Oldenbourg.